

Nekr
H
228

DR. HERMANN HIRZEL-SEILER
zum Andenken

Nekr H 228

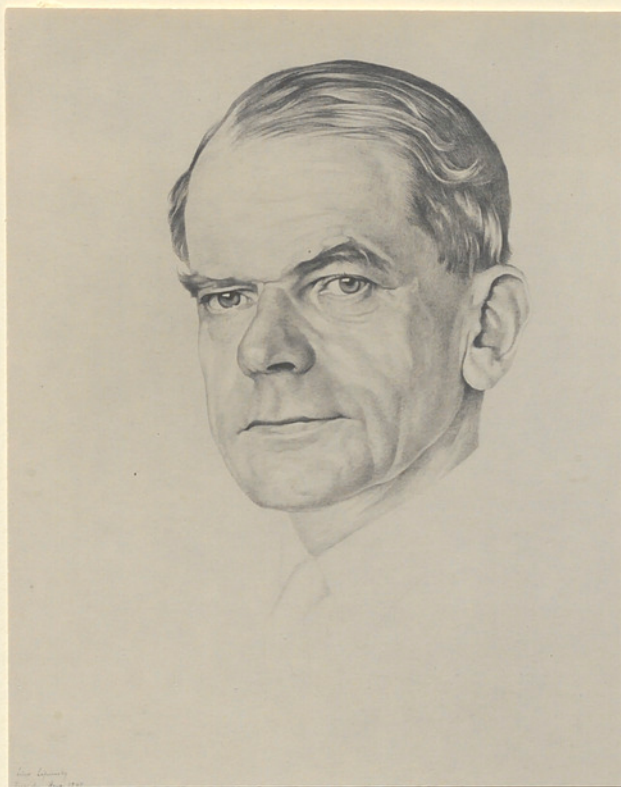
DR. HERMANN HIRZEL-SEILER

19. August 1890 – 2. Januar 1961

G 80-0460

Willy. Frei

Kilchberg



GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung
Freitag, den 6. Januar 1961
im Grossmünster in Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Andante in g-moll
von Georg Friedrich Händel

EINGANGSWORTE

von Pfarrer Max Frick

«Sei stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung. Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde.» (Ps. 62, 6. 7.)

So spricht der Herr: «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken. Denn ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.»

(Jes. 55, 8. 9 u. Jer. 29, 11.)

«Siehe, darum preisen wir selig, die erduldet haben; denn der Herr ist reich an innigem Erbarmen und voll Mitleid.»

(Jak. 11. 5.)

Geliebte im Herrn!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

Dr. ing. Hermann Hirzel, Chemiker

von Zürich, Gatte der Alice geb. Seiler, wohnhaft gewesen Zürichbergstrasse 37, Zürich 7, im Alter von 70 Jahren, 4 Monaten und 14 Tagen.

Ihr seid hier zusammengekommen, um seiner vor Gott zu gedenken und ihm nach christlichem Gebrauche die letzte Ehre zu erweisen. Dafür, wie auch für alle Liebe und Freundlichkeit, die ihr dem Entschlafenen in seinem Leben erwiesen und für die Anteilnahme, die ihr seinen Angehörigen bezeugt habt, lassen euch diese von Herzen danken. Sie wollen auch euch in Freude und Leid teilnehmend zur Seite stehen. Der barmherzige Gott aber verleihe uns den rechten Trost in jeglicher Trübsal. Sein Wort sei uns ein Licht auf unserem Wege. Amen

Damit wir der Ungewissheit unseres eigenen Lebens mit heiligem Ernste eingedenk werden, unsere übrige Zeit in Treue auskaufen und die Hoffnung des ewigen Lebens ergreifen, lasst uns unsere Herzen zum Herrn erheben und beten.

GEBET

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Da es dir gefallen hat, dieses Glied unserer Gemeinde aus dem zeitlichen Leben abzufordern und dadurch uns alle an unsere Sterblichkeit zu erinnern, bitten wir dich von Herzen: Lehre uns erkennen, dass unser Leben ist wie ein Hauch, der eine kleine Zeit währt, bald aber verschwindet, und wie eine Blume auf dem Felde, die eine kleine Zeit blüht, bald aber verwelkt. Erinnere uns, dass wir als sündhafte Menschenkinder alle sterblich, aber der Stunde des Todes ungewiss sind. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit nicht die Liebe dieser Welt und dessen, was in der Welt ist, uns irreführe, sondern dass wir allzeit wachen und beten und von deiner Hand nicht unvorbereitet überfallen werden. Und wann unser Stündlein gekommen ist, da auch wir aus dieser Welt abscheiden müssen, so wollest du uns durch deinen Geist wider alle Schrecken des Todes und des Gerichtes stärken und fest machen in dem Glauben, dass Jesus Christus wahrhaftig die Auferstehung und das Leben ist, und dass wir sein sind, wir leben oder wir sterben. Hilf uns einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, den Glauben behalten und die Krone der Gerechtigkeit empfangen. Amen

Wir hören Worte der Heiligen Schrift, durch die wir unseren christlichen Glauben angesichts der Macht des Todes bekennen wollen.

«Herr, lehre mich doch,
dass es ein Ende mit mir haben muss,
dass ich erkenne, wie vergänglich ich sei.
Siehe, nur handbreit hast du meine Tage gemacht,
und meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir.
Ja, nur ein Hauch ist alles, was Mensch heisst.
Und nun, worauf soll ich warten, Herr?
Meine Hoffnung steht zu dir.
Ich bin verstummt, will meinen Mund nicht auf tun;
denn du hast es gefügt.
Höre mein Gebet, o Herr, vernimm mein Schreien,
schweige nicht zu meinen Tränen;
denn ich bin ein Pilger bei dir,
ein Fremdling wie alle meine Väter.» (aus Ps. 39)

«Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.
Denn er weiss, was für Geschöpfe wir sind,
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
Des Menschen Tage sind wie das Gras;
er blüht wie die Blume des Feldes:
wenn der Wind darüber geht, so ist sie dahin,

und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr.
Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig
und seine Treue auf Kindeskindern
bei den Frommen, die seinen Bund halten
und seiner Gebote gedenken, dass sie darnach tun.»

(Ps. 103, 13—18)

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, spricht:

«Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser als alle, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reissen.»

(Joh. 10, 27—29)

«In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wo nicht, würde ich euch dann gesagt haben, dass ich hingehe, um euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen; ich komme zu euch. Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch.»

(Joh. 14, 2. 3. 18. 27)

Gestützt auf solche Verheissungen unseres Herrn Jesu Christi bekennt der Apostel Paulus:

«Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi. Wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden. Denn ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes noch irgend ein andres Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn.» (Röm. 8, 17. 38. 39)

«Darum werden wir nicht mutlos, sondern ob auch unser äusserer Mensch zerstört wird, wird doch unser innerer von Tag zu Tag erneuert. Denn des Augenblicks leichte Last an Trübsal erwirkt uns ein überschwängliches Mass ewiger Herrlichkeit, da wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig.» (2. Kor. 4, 16—18) Amen

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Max Frick

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

Wenn der uns so jäh entrissene Dr. Hermann Hirzel noch ein letztes Wort an uns richten könnte, dann würde dieses wohl ähnlich klingen, wie jene Worte, die uns von dem König David berichtet werden, da er selber dem Tode entgegenging. David gebot nämlich seinem Sohne Salomo: «Ich gehe jetzt den Weg aller Welt. So sei denn stark und sei ein Mann! Tue getreu deine Pflicht gegen den Herrn, deinen Gott, indem du in seinen Wegen wandelst und seine Satzungen und Gebote, seine Rechte und Verordnungen hältst.» So steht es im ersten Buch der Könige, Kapitel 2, Vers 2 und 3.

Unser Entschlafener hätte wohl, seiner verhaltenen Art gemäss, die es stets vermied, das Innerlichste und Letzte auszusagen, diese Worte in etwas weltlicherer Form gesagt. Aber der Sache nach wäre es doch das Bekenntnis seiner Lebensauffassung gewesen. Um die Stärke des Charakters ging es ihm, und er wusste, dass der Sinn des Lebens — so sehr er auch bereit war, sich allem Schönen freudig zu öffnen — nicht im Geniessen besteht, sondern in der treuen Pflichterfüllung. Es war etwas Puritanisches in ihm, obwohl er der Welt und ihren geistigen und materiellen Gütern freudig zugeneigt war. In seinen Adern

kreiste das Blut seiner Vorfahren, des väterlichen Geschlechtes, das der Stadt Zürich so manchen hervorragenden Staatsmann beschieden hat, wie auch der mütterlichen Familie, die im Bauwesen ihren praktischen Sinn betätigte.

Hermann Hirzel war stolz auf seine Abstammung — stolz, aber nicht hochmütig. Es erfüllte ihn mit grosser Genugtuung, auf eine Reihe edler und tüchtiger Ahnen zurückblicken zu dürfen. Aber er sah darin nicht etwas, dessen man sich rühmen kann, sondern eine grosse Verpflichtung. Noblesse oblige! Er war sich bewusst, dass ihm durch Gottes Vorsehung mancherlei Rechte und Vorrechte zugekommen waren. Aber er wusste auch, dass alle Gaben sich sofort in Aufgaben verwandeln, und hatte deshalb ein starkes Verantwortungsgefühl für seine Familie, für sein Geschäft und seine Angestellten, auch für die geselligen Kreise, in denen er verkehrte, und für die Tradition und das Wohlergehen seiner Vaterstadt und der Eidgenossenschaft. Der Öffentlichkeit diente er im Vorstand der Zürcher Handelskammer und als Mitglied der Eidgenössischen Betäubungsmittel-Kommission.

In den Escher-Häusern am Zeltweg hatte Hermann Hirzel am 19. August 1890 das Licht der Welt erblickt als Sohn des Kaufmanns Hermann Hirzel und seiner Gattin Anna geborene Stadler. Mit seinem Jugendfreunde Armin von Stockar verbrachte er dort frohe Jugendtage, und mit seinen beiden ältern Schwestern und dem jüngern Bruder fühlte er sich sehr ver-

bunden. Später zog die Familie nach einem kürzeren Wohnaufenthalt am Bleicherweg an die Winkelwiese, wo Hermann den grössten Teil seiner Jugend und Jungmännerzeit verlebte.

Nach dem Besuche der Freien Schule an der Oetenbachgasse und später an der Waldmannstrasse und des Freien Gymnasiums nahm er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule das Studium der Chemie auf, das er in Berlin fortsetzte, um es dann nach seiner Rückkehr mit der Erlangung des Dokortitels abzuschliessen. Einige Zeit arbeitete er als Assistent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, dann in der Firma von Dr. Hefti in Altstetten. Später führte ihn sein Weg nach den Vereinigten Staaten von Amerika, wo er in Milwaukee und hernach in Baltimore tätig war. Es glückte ihm eine wertvolle Erfindung, doch musste er sich hernach in einem langen Prozess für sein geistiges Eigentum wehren. Wohl gewann er diesen, doch die Verletzung seines Rechtsgefühls hat den schon von Natur aus mit kritischem Blick ausgerüsteten jungen Mann in seiner Zurückhaltung gegenüber den Mitmenschen noch verstärkt. Er kehrte im Jahre 1926 in die Heimat zurück, wo er bei der Firma Brassard eintrat, um sie schon bald selber zu übernehmen. Unter der Firmabezeichnung Dr. Hirzel Pharmaceutica baute er sie aus und führte sie zu grossem Erfolg. Er war zeitlebens ein unermüdlicher Schaffer. Seinem Personal war er ein wohlwollender Vorgesetzter, und zwar handelte er, seinem Wesen gemäss, durchaus als Autokrat nach patriarchalischer Weise. Aber er wusste, dass dazu auch die Anteilnahme

am Geschick der Unterstellten gehört. Er war stets bereit, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Darum schauten diese auch mit Respekt und Zuneigung zu ihrem aufrichtigen und pflichtbewussten Chef empor.

Hermann Hirzel blieb, so erfolgreich er auch im wissenschaftlichen wie im geschäftlichen Sektor war, stets aufgeschlossen für menschliche und geistige Werte. Er hatte grosses Interesse an der Literatur und am Theater und fand darin wertvolle Förderung durch seinen Freund Dr. Eduard Corrodi. Auf musikalischem Gebiete waren es vor allem Anton Bruckner und Richard Strauss, die er hoch schätzte. Einer Reihe von Gesellschaften gehörte er als Mitglied, sehr oft auch als Vorsteher an, z. B. der Gesellschaft für Zürcherische Heraldiker und Historiker, den Schildnern zum Schneggen, der Weissen Rose, der Gesellschaft der Bogenschützen und der Zunft zum Weggen. Konnte er in diesen Vereinigungen seiner Freude an der Zürcherischen Tradition Nachachtung verschaffen, so konnte er seine wissenschaftlichen Interessen in der Naturforschenden Gesellschaft, deren Quästor er lange Zeit war, und seinen Sinn für Gemeinnützigkeit als Vorstandsmitglied der Evangelischen Anstalt Freienstein und als Präsident der Kuratel der Hirzelschen Familienstiftung betätigen. Im Stillen hat er viel Gutes getan, aber nur da, wo er es für recht hielt, wie überhaupt der Sinn für Rechtlichkeit in ihm sehr stark entwickelt war. Wahrhaftigkeit war ihm eines der obersten Lebensprinzipien. Nicht umsonst war sein Lieblingsgedicht Theodor

Storms Gedicht «Für meine Söhne», das er auch seinen eigenen Söhnen als Lebensmotto weitergab, und das mit den Worten beginnt:

Hehle nimmer mit der Wahrheit!
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue.

Im Jahre 1927 schloss Hermann Hirzel den Ehebund mit Fräulein Alice Seiler. Zwei Söhne wurden ihnen geschenkt, denen er ein fürsorglicher und verantwortungsbewusster Vater war. Auch ihnen gegenüber fühlte er sich durchaus als der Patriarch, wie überhaupt sein ganzes Wesen in einer Welt verankert war, die noch nicht bereit war, Verantwortungen auf billige Weise abzutreten. Und wenn sein Sohn an seinem 70. Geburtstag ihn damit charakterisierte, dass er von ihm sagte: «Er ist ein Herr», und hinzufügte, «Männer gibt es viele, Herren nur ganz wenige. Es ist mir eine Ehre, meinen Vater in dieser Minorität zu wissen. Möge er mir und meinem Sohn als Vorbild dienen!» — so beweist das, dass seine Söhne hinter seiner oft kantigen Art sein tiefes Wohlwollen erkannten. Ebenso recht hat der Freund, der über ihn schrieb: «Ich konnte ihn mir gut vorstellen als Landvogt zu Grüningen oder Greifensee, als gestrengen und doch gütigen Regenten.»

Hermann Hirzel hat einer ganzen Reihe von Gesellschaften seine Dienste geliehen. Sie sind ihm alle dankbar über den Tod hinaus, vor allem auch die Tochtergesellschaft einer amerikanischen Gesellschaft, in deren Verwaltungsrat er war. Sie alle

wissen, was sie an seinem Aktivismus und an seiner grossen Initiative und seinem Scharfblick hatten. In Storms bereits erwähntem Gedicht heisst es:

Was du immer kannst, zu werden,
Arbeit scheue nicht und Wachen;
aber hüte deine Seele,
vor dem Karriere-Machen.

Nein, Karriere machen wollte Hermann Hirzel nicht. Das aber wollte er: seine Pflicht mit derselben Selbstverständlichkeit erfüllen, wie er es im Elternhause und an dem Vorbild seiner Ahnen gelernt hatte. Er hat auch dem Vaterlande im Militärdienst bei der Feldartillerie ohne Ambition, aber mit vollem Einsatz gedient und sich gefreut, dass er noch zum Hauptmann befördert wurde.

«Arbeit scheue nicht und Wachen». Hermann Hirzel hat die Arbeit nicht gescheut, sondern sich in ihr verzehrt. Schon seit einigen Jahren zeigten sich leichte Störungen der Herztätigkeit, doch lag es ihm ferne, einen Arzt deswegen aufzusuchen. Ein Feind aller Wehleidigkeit, nahm er die Sache wohl zu leicht. Am letzten Montag wurde er auf einem Spazierwege vom Tode überrascht. Mit ihm ist eine ausgesprochene Führerpersönlichkeit von uns geschieden. Ein Mann, der nicht immer leicht zu verstehen war, und der bewusst sein Innerstes vor fremden Augen verbarg, dem es aber stets ein dringendes Anliegen und heilige Verpflichtung war, für das einzutreten, was recht ist,

für jene ewigen Ordnungen, die David sterbend seinem Sohn ans Herz legte. Er ruhe in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm!

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

Es würde wenig dem Wesen unseres Entschlafenen entsprechen, wenn wir uns nun haltloser Trauer hingeben wollten. Auch er hätte uns in seiner sachlichen Weise sagen können: «Ich gehe jetzt den Weg aller Welt. So sei denn stark und sei ein Mann!» — will sagen: Das Leben geht für euch weiter; bewährt euch als ganze, als tapfere und pflichtbewusste Menschen! Freilich, das ist uns klar, dass wir alle ausnahmslos hinter der Aufgabe, die uns von Gott gestellt ist, weit zurückbleiben, auch wenn wir sie noch so klar erkennen und uns noch so sehr bemühen, sie zu erfüllen. Es ist und bleibt alles doch nur Stückwerk, und es sind gerade die Besten gewesen, die mit dem Apostel Paulus erkannten: «Das Wollen ist zwar bei mir vorhanden, das Vollbringen des Guten aber nicht.» Wohl uns, wenn wir unter dem Zwiespalt unserer Natur nicht zusammenbrechen, sondern das Ohr offen haben für die Botschaft von der ewigen Gnade unseres Gottes! Dass er, der Herr der Welt, uns trotz unserer Unvollkommenheit in Gnaden annimmt und uns das himmlische Erbe schenken will, das ist die frohe Botschaft, die weit über alles Irdische und Zeitliche hinaushebt. Wir mögen

uns freuen an allem, was menschlich ist; wir mögen und sollen danken für alles, was Gott uns auch durch liebe Menschen geschenkt hat, und es in Ehren halten. Aber wir sollen uns nie durch Irdisches, und wäre es uns auch noch so lieb, den Blick trüben lassen für das eine, grosse Geschenk, dass der ewige Gott sich zu uns herniederneigt und zu uns spricht: «Fürchte dich nicht, denn ich erlöse dich. Ich rufe dich bei deinem Namen, mein bist du.» Dieses Wort gilt in Ewigkeit. Menschliche Worte verklingen und menschliche Taten verblassen. Wir alle werden vergessen, die einen früher, die andern später, aber Gott vergisst nicht. Seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht und bleibt über einem jeden Einzelnen bis in alle Ewigkeit. Wer vermag solches zu erfassen? Es müsste einem jeden Aufrichtigen als völlig unmöglich erscheinen, dass der heilige Gott sich zu uns Unheiligen herniederneigt und uns zu seinen Kindern und zu Erben der ewigen Seligkeit bestimmt hat, wenn wir nicht i h n kennen würden, ihn, in dem der unsichtbare Gott sich uns offenbart hat: Jesus Christus, in dessen Liebe die ewige Liebe seines Vaters uns erfasst. Wer ihm, dem Sohne Gottes, begegnet, der weiss es: «Berge mögen weichen und Hügel wanken, aber Gottes Gnade soll nicht von uns weichen, und sein Friedensbund nicht wanken.» Und das macht getrost und stark.

So befehlen wir denn unsern lieben Entschlafenen und uns alle dem ewigen Erbarmen Gottes an, und bitten den Herrn der Welt, er wolle uns getrost und tapfer unsern Weg ziehen

lassen, getreu nach seinen Weisungen, und durch seine Gnade das zu Ende führen, was hier auf Erden nur schwacher Anfang ist und bleibt. Für uns alle, und wir schliessen unsern Entschlafenen mit ein, für uns alle flehen wir, und wir tun es in der Gewissheit der Erhörung:

Herr, meinen Namen schreibe
ins Buch des Lebens ein,
dass fest vereint ich bleibe,
mit den Lebend'gen dein,
die hoch im Himmel grünen,
und vor dir leben frei,
so will ich ewig rühmen,
wie treu dein Herze sei.

Amen

ORGEL-VORTRAG

Praeludium in C-Dur

von Anton Bruckner

vorgetragen von Viktor Schlatter

Organist am Grossmünster in Zürich

GEBET

Herr, unser Gott, du Ewiger, den wir um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen als unsern Vater anrufen dürfen! Vor deinen Thron treten wir und bitten dich um deine Hilfe, und deine Kraft und um deinen Trost. Du allein vermagst wahrhaft zu trösten; denn du bist nicht am Ende, wo wir wäñhen, an einem Ende zu stehen. Denn wenn auch alles vergeht, so hört doch deine Liebe nimmer auf. Ja, deine Treue währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und aus deiner Liebe können wir nicht fallen.

So befehlen wir denn die Seele unseres Entschlafenen in deine Vaterhände. Nimm ihn auf in deine ewige Seligkeit, um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen.

In deine Hände befehlen wir diese Leidtragenden. Du allein kennst die Wunde ihres Herzens, aber du allein vermagst auch zu heilen. In deine Hände befehlen wir uns allesamt und flehen dich an: Stärke uns den Glauben und gib uns eine unerschütterliche Hoffnung. Mache uns deine Verheissungen lebendig, damit wir getrost hinausschauen, über all die kurzen Freuden und Leiden dieses Erdenlebens hinweg, in dein ewiges Reich, zu dem du uns berufen hast durch Jesus Christus, deinen eingeborenen Sohn. In seinem Namen flehen wir in Gemeinschaft mit allen Gläubigen aller Orte und aller Zeiten:

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Zu uns komme dein Reich.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldner.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein
Angesicht über euch leuchten und sei euch gnädig. Der Herr
erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch seinen Frieden.
Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Praeludium und Fuge in f-moll
von Georg Friedrich Händel